

## Das Elend der Weimarer Republik und der BRD

In dem Buch des Politikers und Schriftstellers August Winnig „Das Reich als Republik“ ist klar und deutlich die politische Lage der Weimarer Republik und deren Hintergründe in den Jahren 1918-1928 beschrieben.

August Winnig (1878- 1956) wurde 1913 Vorsitzender des deutschen Bauarbeiterverbandes, im November 1918 Bevollmächtigter des Reichs für die baltischen Lande und Reichskommissar für Ost- und Westpreußen, 1919 Oberpräsident von Ostpreußen. Im März 1920 entthob ihn die preußische Regierung seines Amtes und die SPD schloß ihn aus, da er sich dem Kapp-Putsch angeschlossen hatte. Später widmete er sich schriftstellerischen Arbeiten. Im folgenden sind einige Abschnitte aus diesem Buch wiedergegeben. Der Leser wird unschwer bemerken, daß in der BRD vieles ähnlich läuft. Insofern kann es Lösungswege zeigen für derzeitige politische Probleme. August Winnig schreibt:

„Das neunzehnte Jahrhundert ist durch das Hinschwinden des Gottesglaubens ebenso gekennzeichnet wie durch die Errungenschaft der Technik, die Weitung des Nahrungsspielraums, verbunden mit einer Vermehrung der dinglichen Lebensgüter und ein beispielloses Anwachsen der Bevölkerung Europas. Diese Erscheinungen gehören durchaus zusammen. Ein alter Glaube war verloren, aber ein neuer war gewonnen. An die Stelle des Glaubens an Gott war der Glaube an den Fortschritt getreten und dieser Glaube war nicht weniger fest als einst der Gottesglaube gewesen war. Der Sinn des Lebens war ein anderer geworden. Er lag nicht mehr in der Erringung des Glücks durch Einssein mit dem Ganzen. Dieses Glück hatte man früher gesucht – in der Erfüllung der Pflichten, die das Leben auferlegte, in gottgefälligem Wandeln und Wirken. Er lag jetzt in der Abwendung alles Beschwerlichen, in der Häufung der Genüsse und Reize. Von diesen beiden Umständen ist das deutsche Leben unserer Zeit bestimmt: von der Überfremdung, der wir uns bei unserer Schwäche nicht erwehren können (durch den verlorenen ersten Weltkrieg) und von dem Geiste der Zivilisation, der zu den Städten gehört, von ihnen aufs Land hinausstrahlt und mit ihnen wächst.

Das Umsichgreifen der von diesen Umständen bestimmten Geistesverfassung wird dadurch gefördert, daß die Massen des städtischen Proletariats eines eigenen Kulturgrundes entbehren und darum den Einflüssen widerstandslos unterliegen. Indem der Fremd- und Spätgeist die Massen ergreift, wird er eine Macht die auch den demokratischen Staat in ihren Bann zieht und ihn sich in gewissem Umfang dienstbar macht – er wird eine politische Potenz (Seite 324).

Die bei weitem voranstehende Bedeutung des westmächtlichen Einflusses (Fremdgeist) erklärt sich überdies aus dem Gange der deutschen Geschichte. Länger als ein Jahrhundert war Frankreich für den regsamsten Teil der deutschen Bildung der Lehrer gewesen, dem man in Politik und Kunst und Lebenshaltung nachgeeifert hatte. Da konnte es nicht ausbleiben, daß es jetzt, wo das deutsche Selbstvertrauen durch Zusammenbruch und Niederlage weithin vernichtet war, diese Stellung zurückgewann (S. 325). Das Trachten, das den Menschen bewegt, ist nun in einem Grade auf dingliche Güter gerichtet, daß es andere Ziele kaum noch gibt. Das Werteempfinden für Güter nichtdinglicher Art ist erstorben. Nun aber zeigt sich, daß menschliches Leben ohne geglaubte Beziehung zum Göttlichen nicht Erhöhung sondern Erniedrigung und Verfall bedeuten.... Die Zivilisation ist die Lebensform des Menschen ohne Ideal und hat darum nichts, was ihn über sich selbst hinausweist und ihm die Kraft zu Dienst und Opferung geben könnte. Er hat nichts, das in seiner

Vorstellung mehr ist als das eigene Ich; er ist, und damit ist sein entscheidendes Merkmal genannt, ein Mensch ohne Ehrfurcht. Er hat nur Interessen. Dieser Mensch giert nach Reizen und Sensationen. Er jagt und sucht, denn er fühlt, daß ihm etwas verloren gegangen ist. Er fühlt die Öde in sich und es treibt ihn, sie auszufüllen. Er kann das Gefühl der Leere in sich weder leugnen noch unterdrücken... Sein gesamter Lebenskreis ist aus diesem Hunger nach Reizen und Sensationen bestimmt (S. 331).

Noch kann keiner sagen, wohin diese Entwicklung führt. Aber wir ahnen ihre ernste Bedeutung. Der Fortschrittswahn hat seine Kraft verloren. Nur ein ahnungsloses Kindergemüt wird noch an Fortschritt glauben können. Wir werden die dinglichen Güter weiter vermehren. Die Technik wird uns noch viele Bequemlichkeiten schaffen, sie wird noch manche Aufgabe lösen und vielleicht sogar noch verwirklichen, was heute die kühnste Phantasie von ihr fordert: die Überwindung des größten Raumes. Wir werden eine Fülle von Errungenschaften um uns häufen, aber mitten in dieser Fülle werden wir hungern und dürsten. Und der Mensch wird des entseelten Lebens satt werden, er wird es verhindern, wie die sinkende Geburtenziffer anzeigt, deren Beziehung zum Geiste der Zivilisation nicht bezweifelt werden kann. Was danach kommt, ist die bange Frage derer, die um diese Zusammenhänge wissen. Verjüngung der abendländischen Völker ist nur aus dem Aufsteigen einer neuen Gläubigkeit möglich (S.334). Mit dieser zeitgegebenen Geistesverfassung hat sich der neue Staat von Anbeginn auseinander setzen müssen. Sie ist nicht jäh aus der Tiefe aufgeschossen. Es gibt keinen Umschlag im Wesen der Zeiten, der sich nicht vorbereitet und angekündigt hätte. Auch der Krieg ist nicht der Schöpfer dieser Geistesverfassung. Sie war schon dem alten Reiche nicht fremd. In die Lebensformen der Zivilisation sind wir seit einem halben Jahrhundert oder mehr hineingewachsen; die wilhelminische Zeit machte dies den schärferen Blicken sichtbar.

**Der Krieg brachte Gegenkräfte in Bewegung.** Aber der Zusammenbruch entmachtete sie wieder und gab dem Geiste der Spätzeit und dem Fremdgeiste den Weg frei. Darin lag die Schwierigkeit der Aufgabe: eine Zeit staatlich zu binden, deren Geist der Bindung widerstrebt. Ein Volk als politische Macht neu zu organisieren, in welchem die politischen Losungen feindlicher Staaten mächtig geworden sind. Der Staat sah sich in seinem Wesen und in seinen Zwecken bestritten. Sein Autoritätsanspruch stieß auf den Geist der Zivilisation, der die Autorität verneint. Denn der Machtanspruch des Staates wurzelt zuletzt im Mythischen und kann innerlich nur dort bejaht werden, wo der Einzelmensch etwas als seiend empfindet, das über ihn selbst hinausgeht. Dessen ist der Mensch der späten Zivilisation nicht mehr fähig. Seine Fassungskraft, längst zu schwach geworden, um das Göttliche zu begreifen, versagt auch vor dem Wesen der Volkheit.

Volksgebundenes Denken gilt ihm als unmodern und kulturlos. Was diese Geistesverfassung für den Staat bedeutet, versteht man erst, wenn man sich dessen erinnert, daß ihr eigentlicher Sitz die Großstadt ist. Die Politik blickt auf die Großstadt, nicht auf das Land. Das Land ist ruhig und geduldig. Die Großstadt mit ihren Möglichkeiten der schnellen Mitteilung, mit ihrem Straßengewimmel und ihrer Presse ist immer zur Kritik geneigt, ist leicht beweglich und voller Unruhe. Das Land ist harmlos, die Großstadt gefährlich. Darum entscheidet die Großstadt über die Politik und nicht das Land. Außerdem: die Geistesverfassung des Zivilisationsmenschen breitet sich aus, sie ist eine wachsende Macht. Auch das ist ein Grund, der den Staat bestimmt, sich ihr anzupassen. Hier erhebt sich die Frage: wer ist eigentlich der Staat? Die Antwort der Reichsverfassung, daß alle Gewalt „vom Volke ausgehe“, ist selbstverständlich nur eine der mannigfachen Fiktionen, denen man in

den neuzeitlichen Staatsverfassungen begegnet. Das Volk ist eine in Parteien aufgespaltene Masse und kann als Volk keine Macht ausüben. Die Macht liegt bei den Teilen, nämlich bei den Parteien und wird ausgeübt von den Fraktionen. Sie sind es, die über die Staatsgewalt verfügen, obwohl die Reichsverfassung weder Parteien noch Fraktionen nennt. ..Parteien und Fraktionen haben weder rechtlich noch tatsächlich eine Verantwortung. Der Staat kann keine Rechenschaft von ihnen fordern. Ihre „Verantwortung“ tragen sie vor der amorphen Masse des Volkes, wo sie sich im Wahlkampfe verflüchtigt. Die Träger der Macht sind nicht persönlich haftbar, sie sind in einem weit höheren Maße souverän, als es der Reichspräsident ist oder die Krone früher war. Ihre Tätigkeit ist nur mit dem einen Risiko verbunden: nicht wiedergewählt zu werden. Aber auch dieser Einsatz ist durch das Listenwahlsystem von der Person auf die Partei übertragen. Der Kampf um die Macht ist ein Kampf um die Sympathien der großstädtischen Wählermassen, und er wird immer weniger Ideenkampf und immer mehr Opium. Diese Verflachung des Wahlkampfes ist nicht zu verhindern, er muß angesichts des Gegenstandes, um den er geführt wird, demagogisch entarten (S.336).

Die Lage des deutschen Volkes wäre hoffnungslos, wenn es nicht auch Kräfte des Widerstandes gegen das Umsichgreifen dieser Geistesverfassung in sich trüge und kämpferisch entwickelte: wenn es nicht den Fremdgeist und Spätgeist als Schwäche und Verfall empfände und sich ihm widersetzte. Solange das geschieht, ist die Hoffnung möglich, daß es dem deutschen Volk gelingen wird, den augenblicklichen Zustand zu überwinden und nicht nur Freiheit und Größe zurückzugewinnen, sondern wieder seine Führeraufgabe als Kernvolk des Abendlandes auf sich zu nehmen und dem Leben der europäischen Völker neue Gestalt zu geben. Es ist vermessen, in unserer Zeit von einer solchen Aufgabe zu sprechen. Aber es wäre sträflich, von ihr zu schweigen.

Die Führung des abendländischen Geisteslebens ging uns verloren. Der Geist der Westvölker prägt seitdem das Gesicht Europas. Die Lebensformen der Zivilisation sind nicht von uns geschaffen, wir haben sie übernommen. Der nicht in sie hineingeborene deutsche Mensch fühlt ihre Fremdheit. Er trägt den Widerstand gegen sie in sich. Es ist der Widerstand gegen die Entseelung des Lebens, in welcher der Deutsche die Gefahr der Auflösung und des Verfalls der Gemeinschaft wittert. Aus dem volkhaften deutschen Wesen ergibt sich die Abwehrstellung gegen den Geist der Zivilisation. Da er ein vordringender Geist ist, so trägt der Widerstand gegen ihn ein konservatives Gepräge. Der Auflösung wirft sich der Wille zur Erhaltung entgegen. Die Äußerung deutschen Wesens erscheint darum „reaktionär“.

In diesem Tatbestand wurzelt das tiefe Mißtrauen, mit welchem uns die Westvölker begegnen. Jene ahnen unsere Wesensverschiedenheit, sie wissen um unser Anderssein und empfinden uns als fremd, so wie der volkhaft bewahrte Deutsche sie als fremd empfindet. Es ist ein Unterschied vorhanden, der schwer feststellbar und unerklärlich ist, weil er in Wesensgründen liegt, die der verstandesmäßigen Erforschung unzugänglich sind. Dieses Anderssein empfinden sie als Drohung und stehen gegen uns überall in Abwehr, wo unsere volkseigene Art sich geltend machen will. Was uns von den Westvölkern trennt, läßt sich nur so ausdrücken: Jene haben in der Zivilisation die ihre Wesen gemäße Lebensform geschaffen, sie haben sich in diesem Werke von ihrer Trächtigkeit erlöst; uns hat ein hartes Schicksal die Erlösung verwehrt, wir haben uns die fremde Lebensform aufnötigen lassen müssen und sind darum bei aller Anpassung an sie ihr ständiger Widerspruch. So tragisch dieser Gegensatz für das heutige Europa ist, so ist er doch zugleich eine Hoffnung: jene sind fertig, wir haben noch nicht begonnen. Die konservative Geisteshaltung des

Widerstandes ist aus der Tatsachenlage mit Notwendigkeit gegeben. Sie drängt sich als Abwehr des ausgreifenden Geistes der Entseelung und des Verfalls auf. Konservativ heißt in diesem Falle das innere Verbundenbleiben mit dem volkhafte Lebensgrunde, heißt Bewahrung unserer seelischen Form (S. 339).

Was daran richtig ist, muß die Zukunft erweisen. Einstweilen hat der Verlauf der Geschichte dazu geführt, daß der Fremd- und Spätgeist das deutsche Leben weithin beherrscht und sich als die legitime Geistesverfassung fühlt und ausgibt. Er tritt heute mit dem Anspruche auf, der „republikanische Geist“ zu sein und ist es in dem Maße, wie er sich den Staat unterwirft. In seinem Machtbereich ist jeder Ausdruck deutschbewußten Geistes geächtet und es hat sich der Widersinn herausgebildet, daß es als staatsfeindlich und staatsgefährdend gilt, für die Freiheit, Größe und Machterhöhung des Staates zu arbeiten und einzutreten (S. 340). ... Unter diesen Verhältnissen hört der Staat mehr und mehr auf, ein nationaler Staat zu sein, er wird ein Geschäfts- und Wirtschaftsstaat, dessen nationalpolitische Schwäche es bedingt, daß er als das, was er ist, nämlich als Wirtschaftsstaat, das Operationsfeld stärkerer Mächte wird.

Die Frage nach dem Ausgange der deutschen Staatskrise ist die Frage, ob unser Volkstum in der Lage ist, sich eine neue geistige Ordnung zu schaffen, ob sein Blut kräftig und trüchtig genug ist, um aus der Einmaligkeit des deutschen Welterlebnisses den einmaligen deutschen geistig-seelischen Lebensgrund zu bilden. Bisher lebten wir in fremden Wertungen, lebten nach dem Geist der Westvölker, lebten schief und schlecht und in den Zwiespalten, die bis auf den Grund unserer inneren Welt reichen. Nach fremden Wertungen formten wir unser Leben innen und außen. Es fragt sich, ob wir die Kraft zu Aufstellung und zum Bekenntnis eigener Werte haben... Wir suchen die Antwort in Vergangenheit und Gegenwart unseres Volkstums. Wir sehen unsere geistigen Ahnen, die um den Ausdruck des deutschen Welterlebnisses gerungen haben - und wir glauben an unser Volk...

Durch vier Jahrhunderte geht der deutsche Protest gegen den Geist des Westens, gegen seine Herrschaft über unser Denken. Luther war Protest und Leibniz war es, beide waren es bewußt. Das friderizianische Preußen und das klassische Weimar waren deutscher Aufstand gegen fremde Herrschaft. Fichte war ein hallender Kampfruf zum deutschen Aufbruch. Und stehen nicht Wagner und Nietzsche, steht nicht auch Bismarck in unmittelbarer Beziehung zu diesem Ringen um den Ausdruck des deutschen Weltgefühls? (S. 343)....

Die Führung der abendländischen Staatenwelt ist an die Vereinigten Staaten von Amerika übergegangen. Der Übergang ist unwiderruflich. Wieviel Einzelvorgänge an ihm beteiligt sind: es ist grundsätzlich unvermeidlich, daß eine Welt schließlich von der Macht geführt wird, welche die reinste und stärkste Inkarnation ihrer Lebensprinzipien ist. Für die Welt des Mittelalters waren es im unglücklichen Dualismus der deutsche Kaiser und der römische Pabst, für die Zeit der Aufklärung war es Frankreich, für das Jahrhundert des raumpolitisch gerichteten Imperialismus war es England, für die entseelte hochkapitalistische Gegenwart ist es Amerika – USA.

Amerika hat uns seinen Rekordsport, seine Negertänze und seine Negermusik, seinen Girltypus, seinen Haarschnitt, seine Hutmoden, seinen Zahlenfimmel, seine rationalisierte Fabrik und ein Dutzend anderer Dinge beschert – sie kamen im Gefolge von Dollarmillionen und -milliarden, die wir brauchten, und wir nahmen sie beglückt an. Es ist selbstverständlich, daß auch das politische Leben des Abendlandes von Amerika bestimmt wird (auch das Leben der europäischen Siegerstaaten)... Damit ist der Charakter der abendländischen Politik endgültig festgelegt. Er ist durch einen großzügigen, skrupellosen Nützlichkeitsinn bestimmt. Er besteht

in der Verherrlichung des Friedens und in der Bereitstellung der furchtbarsten Kriegsmittel. Diese Politik webt an einem Netze von Schiedsgerichts- und Kriegsausschließungsverträgen und organisiert gleichzeitig den Ausrottungskrieg. Sie errichtet dem Frieden schimmernde Paläste und fabriziert Giftgasbomben. Dieselbe Hand, die den Kriegsächtungspakt schreibt, verfaßt den Antrag auf Vermehrung der Kriegsschiffe. Ein seltsamer Widerspruch. Aber viel seltsamer als dieser Widerspruch ist der Umstand, daß man sich des Widerspruchs nicht bewußt ist. Wir empfinden eine solche Politik als eine groteske Unehrllichkeit, aber die Westmächte sind sich keiner Unehrllichkeit bewußt und fühlen sich als Hüter der Weltmoral. ... Hierin offenbart sich die Grundverschiedenheit westlichen und deutschen Empfindens. Unserm Wesen ist ein solcher Widerspruch zwischen Wille und Wort unmöglich (S. 356). ...Heute sind wir dem Westen verpflichtet. Unsere Ohnmacht zwingt uns zur Duldung seiner Herrschaft über uns. Noch einmal sehen wir die Gefahr, die uns von diesem Zustande droht: daß wir, anders als der Westen, für Ernst und Wahrheit nehmen, was nur Phrase und Geste ist, und uns vom Sinne der Zeit und ihrer Politik falsche Vorstellungen machen (S. 357). ...Eine Gefahr bestand darin, daß Deutschland dem russisch-westmächtlichen Gegensatz dienstbar gemacht werden konnte. ..Es handelt sich hier um einen Gegensatz, der mit dem Dasein dieser Staatsgebilde verbunden ist, der zeitweilig verdeckt, aber nicht behoben werden kann. Er ist der Mittelpunkt der weltpolitischen Spannungen, und es ist ein selbstverständliches Bemühen der Westmächte, die ganze Staatenwelt ihrer aus diesem Verhältnis bedingten Politik dienstbar zu machen. Es ist einleuchtend, daß Deutschland nicht gut daran täte, sich dieser Absicht zu fügen. Deutschland hat von sich aus keinen Grund zu einer russenfeindlichen Politik, und es hat ebenso wenig Anlaß, sich den Westmächten zuliebe mit Rußland zu verfeinden. Deutschland hat sich aus einem unentrinnbaren Zwange dem westmächtlichen Kapital als Opfer überantwortet. Es hat der Fronknecht der Sieger werden müssen. Aber es darf nicht auch noch der Landsknecht seiner Knechter werden. Es darf sich nicht selber der Gunst des Schicksals berauben, daß es neben dem Westen, dem es tributpflichtig und untertan ist, noch eine unabhängige Macht von weltpolitischem Range gibt; denn auf dieser Gunst beruht die letzte politische Bewegungsfreiheit, die ihm noch geblieben ist (S. 257).“

Soweit die Beschreibung des politischen Umfelds, in dem sich die Weimarer Republik befand. Besteht ein prinzipieller Unterschied zur Situation der BRD?

Dürfen wir wirtschaftliche Beziehungen zur eurasischen Wirtschaftsunion haben?

Dieses Buch ist auch heute noch lesenswert, im Internet bei [www.zvab.com](http://www.zvab.com) zu einem Preis ab 15€ käuflich.

Sigurd Schulien